

heit und das Wesen meines Thuns. Wenn ich auch unter demselben erliegen werde, so werde ich froh von ihnen scheiden. Das Gute, was ich suche, hat Wurzel gefaßt und wird bleiben, meine Persönlichkeit mag glücklich oder unglücklich sein. Ich schweige hiervon. Ich bin erschreckt, daß ihr Braun zurückrufet. Es wäre ihm noch so wohl gewesen, eine Weile zu bleiben. Ich bitte Dich, thue Alles, daß die Uebrigen nicht schnell zurückgerufen werden. Ihr dürft in Kawerau, Henning, Preuß, Dreist wirksame Thätigkeit in meinem Geiste hoffen, aber laßt sie noch reifen, laßt mich noch selbst reifen; denn so wahr alles ist, was wir hier wollen, so wenig ist Alles vollendet. Die Zeit der Reifung von Vielen naht, und ich bin Gott Lob gesund und leide nicht physisch an den Uebeln, die mein Herz zerreißen. Die Sendung Marsch war gefehlt; zu alt, zu verschroben, konnte er sich unsern Gang nicht mehr eigen machen. Ksionzeck hat polnische Eigenheiten und lebt, als wenn er uns nichts anginge. Es ist gut, daß auch er bald fortkomme. Alle andern sind glücklich gewählt. Verschieden in ihrer Anlage, fassen sie die Sache nach ungleichen Ansichten, aber im Wesen stimmen sie zusammen. Ihr Dasein macht mich glücklich. Schreibe mir wieder. Verzeihe meine Kürze. Noch bin ich nicht heiter. Schreibe bald wieder. Gott gebe Euren Grenzen Frieden und erhalte mir Deine Liebe. Dein Dich liebender Freund Pestalozzi am 11. September 1810.

Nicolovius' Antwort auf diesen Brief ist, wie es scheint, nicht erhalten. Über die Schmidtsche Schrift aber schreibt Süvern den Cleven unterm 7. Januar 1811: „... Der ununterbrochene deklamatorische Ton macht sie höchst langweilig und die monströse Sprache widerlich. Die Hauptgedanken sind weder neu, noch so gut gesagt, als sie gesagt werden könnten. . . . Wenn Pestalozzi keinen andern Gegner zu fürchten hat als diesen, so kann er ruhig sein.“ (Pest.-Bl. XV, 55.) Die Rückberufung Brauns stand in gar keinem Zusammenhange mit den Vorgängen in Ifferten (Pest.-Stud. III, 39 bis 41), und auch Marsch war nicht vergebens bei Pestalozzi gewesen. Der Direktor Gedike in Leipzig schreibt am 26. November 1810 über ihn an Blochmann:

„Bald nach Herrn Muralt begrüßte mich auf seiner Rückreise aus Nverdon in sein Vaterland Schlesiens Herr Marsch, der mir auch viel Schönes und Erfreuliches von Ihrem dortigen Leben und Handeln mittheilte. Sein Urtheil über den Werth der dortigen Lehrart und die Resultate ihrer Anwendung war zwar etwas anders, als das vieler andern Reisenden, und keineswegs durchaus lobpreisend, indessen war darin eine gewisse ruhige Besonnenheit und reines Interesse für die Wahrheit, sowie eine tiefe Hochachtung für Pestalozzis Geist und edlen Sinn gar nicht zu verkennen. Der Mann, der schon viele Jahre vorher, ehe er nach Nverdon kam, Schullehrer gewesen war, schien mir viel praktische Geschicklichkeit zu haben; so urtheilte auch Kanzler Niemeyer, den er in Halle besucht hatte, über ihn.“

Süvern jedoch beurteilt ihn schärfer, er schreibt an die Cleven am 15. Februar 1812: „Marsch steht jetzt an einer Schule in Potsdam und arbeitet mit einigen Niemeyerischen, zu denen er auch eigentlich gehört, unter Ratorps Leitung. Sie wollen da ein synkretistisches Gebräu von Pestalozzianischer, Rochowscher und was weiß ich von sonst noch welcher Methode versuchen. Verbote und Zurechtweisungen können da gar nichts helfen, wo das Bessere nicht aus der Natur und eignen Ansicht des Menschen hervorkeimt. Darum